

Die Erkundungsphase startet – wir können sie als Chance nutzen

„**Wozu der ganze Aufwand?**“ – diese Frage wird mir immer wieder gestellt, wenn ich bei Haupt- und Ehrenamtlichen über die Erkundungsphase spreche.

Aus meiner Sicht sind es zwei Haupt-Anliegen, die eine engagierte Erkundung lohnend und sogar notwendig machen:

1. Sie ermöglicht ein (stellenweise) VERÄNDERTES Pastorales Handeln in den Pfarreien der Zukunft:

Natürlich müssen in den PdZ auch die kirchlichen „Regelaufgaben“ organisiert und gesichert werden. Aber um den starken Impuls der Synode zu einer diakonischen und missionarischen Kirchenentwicklung Praxis werden zu lassen, brauchen wir neue und einprägsame Wahrnehmungen. Nicht vorrangig „kirchliches“ Leben soll erkundet werden, sondern die Lebenssituation, die Anliegen und Themen der Menschen in sozialen Räumen – oft von Menschen, die nichts (mehr) mit Kirche zu tun haben (wollen) und die auch für uns „fern und fremd“ sind.

Aus diesen Wahrnehmungen können für die PdZ Herausforderungen, Themen und Handlungsfelder identifiziert werden (wohlgemerkt: nicht von den diözesanen Erkundungsteams, sondern von den vor Ort Tätigen).

Und nach meinen bisherigen Erfahrungen verändert das direkte Gespräch z.B. mit Bewohnern eines Ortskerns, mit Sozialarbeitern oder einer Gruppe Jugendlicher meine Wahrnehmung mehr als ein Bericht oder eine Statistik über ihre Lebenslage. Darum finde ich es wichtig, wenn viele sich an den Erkundungen selbst beteiligen.

2. Die Beteiligten LERNEN neue Sichtweisen und ÜBEN bestimmte Haltung ein.

Die Erkundungsphase bietet die Chance, den Perspektivwechsel „Vom einzelnen Menschen her denken“ auszuprobieren und konkret werden zu lassen. Fragen, sich interessieren, zuhören – ohne gleich „Lösungen“ oder eine Idee für ein „pastorales Angebot“ im Kopf zu haben: Ich glaube, das ist schwerer, als es klingt, dazu brauchen wir Übungs- und Reflexionsgelegenheiten. Und – mit Verlaub – wenn das oft gehörte *„das machen wir doch bisher immer schon“* wahr wäre, müsste das im pastoralen Handeln im Bistum und vor Ort mehr spürbar sein.

Das „Lernen und Üben“ ist außerdem wichtig, weil: Eine „flächendeckende“ Erkundung wird nicht möglich sein – aus schlichten Ressourcen-Gründen bei den diözesanen Erkundungsteams genauso wie bei den Ehren- und Hauptamtlichen vor Ort. Die „exemplarische“ Erkundung in dieser Phase ist darum eher der Beginn einer immer wiederkehrenden Erkundungs-Aufgabe.

Gerade unsere Berufsgruppe könnte hier einige ihrer Stärken einbringen: Grenzgänger und Brückenbauer sein, konzeptionell denken, methodische und kommunikative Kompetenzen einbringen und vieles mehr.

Fazit:

Die Erkundungsphase hat noch viel Unausgegrenztes und einige „Konstruktionsmängel“, die bleiben werden. Sie ist nicht perfekt. Aber sie bietet große Chancen, wichtige inhaltliche Anliegen für eine Kirchenentwicklung ein Stück weiter zu bringen. Darum glauben wir, dass sich die Mühe lohnt, sich in den lokalen Erkundungsprozess einzuklinken.

Thomas Ascher

(Für Nachfragen oder Kommentare: thomas.ascher@bistum-trier.de oder 0171-6290430)